

Das Portfolio

Sein Einsatz im Unterricht und in Prüfungen moderner Sprachfächer

Das Portfolio als Unterrichts- und Prüfungsform ist zurzeit in vielen Mündern. Ursprünglich in den USA als eine Sammlung von ausgewählten, in der Schule gemachten Arbeiten für die Bewerbung bei weiterführenden Schulen oder Arbeitgebern konzipiert, hat sich die Portfolio-Methode im deutschsprachigen Raum vor allem als Arbeitsform in reformpädagogischen Schulen bereits etabliert. Im folgenden Artikel wird der Einsatz des Portfolios als Arbeitsform im Regelunterricht in den modernen Fremdsprachen der Sekundarstufe II und als Prüfungsform im abschliessenden Abitur vorgestellt. Er basiert auf den Resultaten eines Lehrerfortbildungsprojektes und entsprechenden Erfahrungen an Gymnasien im Kanton Basel-Stadt in der Schweiz.

Eine Definition zur Klärung

Um eines schon ganz zu Beginn klar zu stellen: Portfolio im Unterricht und in Prüfungen heisst im Zusammenhang dieses Artikels, dass die Schülerin oder der Schüler eine nach vorher festgelegten Kriterien selbstständig zusammengestellte Mappe in den Unterricht oder in eine Prüfung mitbringt und der Unterricht oder die Prüfung auf dem sich in dieser Mappe befindlichen Material basiert.

Wie dieses Portfolio aussieht (z. B. Schachtel, Losblattsammlung, gebundenes Heft oder auch Website), welchen Inhalt es hat (z. B. selbstgeschriebene Texte, aus dem Internet und anderen Quellen gesammeltes Material, Fotos, Ton- und Filmdokumente), welchen Perfektionsgrad es hat (z. B. Notizen, Entwürfe, korrekturgelesene Texte), wie stark seine Gestaltung und Form durch eine Vereinbarung zwischen Lernenden und Lehrenden offengelassen oder eingeschränkt wird, spielt für das Konzept des Portfolios als Unterrichts- und Prüfungsform keine Rolle. Das Portfolio ist eine offene Form und kann je nach Bedarf und Gutdünken enger oder weiter gefasst werden. In anderen Worten: Es gibt das Portfolio nicht. Es gibt entsprechend auch keine reine Lehre des Portfoliounterrichts. Und darin liegt gerade die Chance dieser für viele neuen Unterrichts- und Prüfungsform: Das Portfolio ist ein offenes Konzept, in dem so viel oder so wenig Platz hat, wie der Lehrer oder die Lehrerin will.

Die folgenden Ausführungen sollen Elemente eines solchen Konzeptes aufzeigen, dies insbesondere im Rahmen des Unterrichts moderner Sprachfächer.

Warum Portfolios?

Zuerst eine ganz persönliche Antwort: Weil es der Schreibende langsam leid ist, Jahr für Jahr seine Schülerinnen und Schüler in Abiturprüfungen im Fach Englisch die halt doch immer fast gleichen Werke abzufragen, indem er ihnen einen Textausschnitt vorlegt, diesen lesen lässt und mehr oder weniger mit anderen Prüfungen auswechselbare Fragen stellt (Q: „What’s the point of view in the novel?“ – A: „Omniscient third-person narrator.“ [!]), die in der „mother-of-all-questions“ gipfeln, „What’s the message of the book?“, obwohl er selbst genau weiss, dass dies eine der schlechtesten Frage im Zusammenhang mit Literatur ist und nun wirklich nicht der Höhepunkt gymnasialen Literaturunterrichts in einer Fremdsprache sein kann. Schon gar kein Höhepunkt kann die Verlegenheitsfrage „What about the title?“ sein.

Nach über 20 Jahren Abiturprüfungen beschleicht ihn zudem mehr und mehr das Gefühl, dass er mit dieser Art von Prüfung eigentlich das Gleiche prüft, wie in der schriftlichen Prüfung, einfach mündlich, und dass dabei keine eigentliche Auseinandersetzung über den Prüfungsstoff mit den Prüflingen stattfindet, und dass die Prüfungsform klassisch – wie schon durch das ganze Schuljahr mit seinen schriftlichen Arbeiten hindurch - auf das Auffinden von Defiziten bei den Abiturientinnen und Abiturienten angelegt ist, und nicht positiv versucht, die Stärken zu sondieren. Kurz: Er wollte den Schritt vom lehrer- zum schülerzentrierten Prüfen wagen. Er wollte nicht mehr angelesene und z. T. auswendig gelernte Versatzstücke aus der Sekundärliteratur zu hören bekommen. Viel mehr als früher sollte der Unterricht entscheiden, was geprüft wird. Oder wie es gewisse Fachleute auch nennen: weg vom Surface-Level-Learning-Abfragen zum Deep-Level-Learning-Abfragen, wobei gerade auch das Wort „Abfragen“ in diesem Zusammenhang eine neue Dimension erhält.

Und jetzt der reglementarische Handlungsbedarf: Die Revision der eidgenössischen Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV), also des landesweit verbindlichen Reglements für das Abitur in der Schweiz, hat das Gymnasium strukturell verändert. Das neue Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) weist mit den neuen Schwerpunkts- und Ergänzungsfächern und der Maturaarbeit Gefässe auf, die sich auch auf den Unterricht auswirken (sollten). Die neuen Fächer integrieren z. T. mehrere klassische Fächer (z. B. die Schwerpunktfächer „Physik und Anwendungen der Mathematik“ oder „Biologie und Chemie“) und die Schülerinnen und Schüler können vermehrt als früher selbst entscheiden, mit welcher Fächerwahl sie wo Schwerpunkte in ihrem Gymnasial-Kurrikulum setzen. Noch wichtiger ist aber der neu formulierte sog. „Bildungsartikel“ 7 im revidierten Reglement.

Nach wie vor ist es erstes Ziel der Maturitätsschulen, grundlegende Kenntnisse zu vermitteln, die Teil jener persönlichen Reife sind, die Voraussetzung für ein Hochschulstudium und für die Übernahme anspruchsvoller Aufgaben in der Gesellschaft ist. Und nach wie vor wird das Charakteristische des Gymnasiums durch seinen hohen Anspruch an die Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit im Bereich geistiger Arbeit definiert. Dieses Wissen und diese Leistungsfähigkeit zu überprüfen, ist ein wesentlicher Teil von Maturitätsprüfungen.

Diesem Kenntnis- und Leistungsaspekt wird aber neu ein Fertigungsaspekt gegenübergestellt, der mit folgenden Stichworten umschrieben wird:

- Fähigkeit zum selbstständigen kritischen Denken und Urteilen
- Fähigkeit, sich Zugang zu neuem Wissen zu erschliessen
- Entfaltung der Kommunikationsfähigkeit
- Fähigkeit, allein und in Gruppen zu arbeiten
- Fähigkeit zum intuitiven, analogen und vernetzten Denken.

Paradigmenwechsel, aber wie?

Die Konferenz der Rektoren der oberen Schulen des Kantons Basel-Stadt (KROS) hat aufgrund dieser neuen Grundlagen beschlossen, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die überprüfen sollte, inwiefern ein aufgrund des neuen MAR erteilter Unterricht nicht auch in neuen Prüfungsformen seinen Abschluss finden könnte oder sogar müsste. Diese Arbeitsgruppe setzte sich aus Basler Gymnasiallehrkräften verschiedener Schulen und Fachrichtungen zusammen. Sie legte der Rektorenkonferenz im Sommer 2000 einen Bericht vor.

Aufgrund dieses Berichts beschloss die Konferenz, ein Projektteam mit der Ausarbeitung einer Lehrerweiterbildung zu beauftragen, mit dem Ziel, möglichst viele Lehrkräfte mit den neuen Prüfungsformen vertraut zu machen und zu ermuntern sie anzuwenden. Fernziel dieser Weiterbildung sollte sein, dass diese wenigen Lehrkräfte durch ihr Beispiel an ihren Schulen immer weitere Kreise von Gymnasiallehrkräften dazu bringen neue Prüfungsformen anzuwenden. Auf diese Weise sollte in Basel flächendeckend ein Paradigmawechsel in den Maturitätsprüfungen vollzogen werden.

Im Frühling 2002 begannen 30 Basler Gymnasiallehrkräfte diese Weiterbildung, die inzwischen erfolgreich abgeschlossen wurde. Vieles von dem, was in diesem Artikel steht, ist das Resultat dieser Zusammenarbeit.

Elemente eines Portfolios

Was gehört nun zu einem solchen Portfolio? Im Folgenden sollen ein paar Elemente angesprochen werden, die Teil eines Portfolios sein können, aber nicht müssen.

Projektvereinbarung

Grundlage eines Portfolios sollte eine Projektvereinbarung zwischen dem Schüler oder der Schülerin, die das Portfolio erarbeitet, und der betreuenden Lehrkraft sein. In dieser Projektvereinbarung müssen die Eckpunkte des Portfolios festgelegt werden. Wie stark ein Portfolio durch eine solche Vereinbarung durch die Lehrkraft gesteuert werden soll, ist eine Ermessensfrage. Die Erfahrung hat gezeigt, dass man eher mehr als weniger steuern sollte, weil die Schülerinnen und Schüler aufgrund einer offenen Vereinbarung dazu verleitet werden, sich zu verzetteln und ihre Ressourcen falsch oder ineffizient einzusetzen. Zwei Beispiele: Unpräzise Projektvereinbarungen haben u. a. dazu geführt, dass sich Schülerinnen und Schüler auf das Sammeln von Material konzentrierten, ohne das Material zu reflektieren. Die Auswertung hat ergeben, dass sie sich aufgrund des vielen Materials in einer falschen Sicherheit das Thema betreffend wähnten. Die fehlende Reflexion führte zu einer Ausbeute, die weit unter den Erwartungen von ihnen selber und der Lehrkraft lag.

Eine weitere Gefahr aufgrund unpräziser Abmachungen lag darin, dass sich Schülerinnen und Schüler zu sehr auf die kreative Ausschmückung des Portfolios konzentrierten und darob die grundlegende Sorgfalt bei der Bearbeitung der Einlagen, wie z. b. sprachliche Korrektheit oder Systematik, litt.

Die folgende Liste sammelt mögliche Bestandteile einer Projektvereinbarung:

Mögliche Bestandteile der Projektvereinbarung

- Titel des Portfolios
- Art und Format des Behältnisses (Freiheit in diesem Bereich kann zu echten Transport- und Lagerungsschwierigkeiten für die Lehrkraft führen)
- Vorgaben in Bezug auf formale Ausstattung
 - Inhaltsverzeichnis (Einlagen durchnummerieren?)
 - Cover Letters/Top Sheets
 - Biblio- und Webliographie
- Art der Einlagen (neben geschriebenen Texten, Printmedien und Bildern auch Zeichnungen, Filme oder Tonaufnahmen erwünscht oder gefordert?)
- Anteil der selbst erarbeiteten Einlagen (im Gegensatz zu den gesammelten Materialien)
- Umfang des Portfolios
- Geforderter Ausarbeitungsstatus der Einlagen (allenfalls unterteilt in selbst erarbeitete Einlagen [Bandbreite: von Entwurf bis Kopiervorlage] und gesammeltes Material [Bandbreite: von unkommentiert über erläutert bis kommentiert]; allenfalls auch anteilsprozentmässig definiert)
- Terminliche Vorgaben und Festhalten allfälliger Konsequenzen bei deren Nichteinhaltung. (Die Erfahrung hat gezeigt, dass ein straffes Management in diesem Bereich eines der Hauptprobleme der Portfolioarbeit beseitigt.)
- Selbstevaluierung
 - Vorgaben zu einem Cover Letters/Top Sheets
 - Vorgaben zu einem Logbuch
 - Vorgaben zu einer Peer-Conference
- Beurteilung
 - Beurteilung des Portfolios vor der Prüfung, wenn ja, wann, wie und in welchem Umfang (z. B. Show-Case-Präsentationen)?
 - Beurteilungskriterien
 - Beurteilung des Arbeitsprozesses nach welchen Kriterien und auf welcher Grundlage (Beobachtungen der Lehrkraft, Logbuch?);
 - Kriterien der Beurteilung der formalen Korrektheit der selbst erarbeiteten Einlagen und deren Anteil an der Gesamtbewertung;
 - Kriterien der Beurteilung der Gestaltung, Struktur und Systematik des Portfolios an deren Anteil an der Gesamtbeurteilung.
- Authentizitätserklärung (Erklärung der Schülerin oder des Schülers, dass bei allen Einlagen, die er oder sie nicht vollständig alleine erarbeitet hat, die entsprechende Quellenangabe beigefügt ist, bei Internetadressen

Beurteilung

Wird das Portfolio als Prüfungsportfolio verwendet, so könnte man argumentieren, dass die Bewertung des Portfolios in der Prüfung stattfindet, weil dessen Qualität das Prüfungsergebnis massgeblich mitbeeinflusst.

Andererseits sagen Schülerinnen und Schüler, dass sie für den doch erheblichen Aufwand mehr Gelegenheit haben möchten, das Portfolio zu „amortisieren“ und sich entsprechend mehrere Bewertungen wünschen, auch schon vor der eigentlichen Prüfung.

Das ähnliche Argument führen auch Lehrer ins Feld. Insbesondere wenn die Portfolio-Arbeit ein wichtiger Teil des Regelunterrichts ist, möchte die Lehrkraft dieses Instrument vermehrt in die Bewertung des Regelunterrichts einbauen, da er durch den andersartig organisierten Unterricht oft ohnehin weniger Gelegenheit hat, Klassenarbeiten zu schreiben.

Wie man es auch handhaben möchte, beim Bewerten des Portfolios bereits vor der Prüfung ist darauf zu achten, dass keine Doppelbewertung stattfindet, d.h. es dürfen für Bewertungen im Regelunterricht nicht die gleichen Einlagen oder Materialien verwendet werden, wie in der Schlussprüfung.

Man kann dieses Dilemma so lösen, indem man dem Schüler im Regelunterricht die Gelegenheit gibt, z. B. drei Einlagen in einem sog. „Show Case“ zu präsentieren. Dies kann in Form eines Referats, einer Posterpräsentation oder etwas Ähnlichem in sog. „Work-in-Progress“-Lektionen passieren. „Show Case“ heisst in diesem Fall nichts anderes, als dass der Schüler oder die Schüler drei der besten Arbeiten im Portfolio aussucht und sie sozusagen ausstellt. Natürlich kann die Lehrkraft die Wahl der Schüler Schülerinnen und einschränken und eigentliche Auftragsarbeiten präsentieren lassen, oder sie einfach unter Zuhilfenahme des Portfolios eine Klassenarbeit schreiben lassen.

In jedem Fall ist es wichtig, dass bereits vor Beginn der Arbeit absolute Klarheit über solche „Zwischenbewertungen“ in Bezug auf Art und Weise, Zeitpunkt und Beurteilungskriterien herrscht und diese in einer Projektvereinbarung festgehalten werden. Nicht das diese Vereinbarung nicht geändert werden könnte, aber eben auch dann nur im Einvernehmen der Beteiligten und wiederum am Besten schriftlich in einem Anhang an die bereits bestehende Projektvereinbarung festgehalten.

Die folgenden Schaubilder sollen das Spektrum der Bewertungsinhalte und der Bewertungskriterien etwas ausleuchten:

Bewertungsmöglichkeiten eines Portfolios		
Bewertung vor Maturitätsprüfung		Bewertung in Maturitätsprüfung
Inhalt	Arbeitsprozess	
<ul style="list-style-type: none"> • <u>„Work in Progress“-Präsentation</u> von ausgewählten Teilen des Portfolios in einem „Show Case“ vor Klasse mit Möglichkeit der Rückmeldung durch Klassenkameradinnen und –kameraden • <u>Arena</u>: Streitgespräch zwischen Schülerinnen und Schülern über das Portfolio(-Thema) im Sinne des „Literatur-Clubs“ • <u>„Mock-Exams“</u>: <ul style="list-style-type: none"> • Interview • Debatte • Fish-Bowl • Visualisieren des Arbeitsfortschrittes mit <u>Posterpräsentation</u> • <u>Schriftliche Arbeit</u> unter Zuhilfenahme des Portfolios. Aufgabenstellung individuell oder thematisch/fertigkeitsmässig eingeschränkt (z. B. Schreiben im Thema oder Stil einer bearbeiteten Autorin eines bearbeiteten Autors) 	<ul style="list-style-type: none"> • <u>Bewertung Logbuch</u> • Kontrolle erreichter Ausführungsstadien des Portfolios aufgrund <ul style="list-style-type: none"> • einer persönlichen <u>Projektvereinbarung</u> mit Schülerinnen und Schülern • <u>„Portfolioplan“</u> oder <u>Phasenplan</u> für ganze Klasse mit Deadlines für Ausbauschritte Vorschlag eines Phasenplanes: <ul style="list-style-type: none"> • Liste möglicher Inhalte • Recherchen-Biblio- und Webliographie • Abschluss Materialsammlung • Abschluss Lesearbeit • Abschluss Redaktion Texte • Abschluss Illustrationen • Abschluss Inhaltsverzeichnis • Abschluss Gesamtgestaltung • Bewertung der Kontrollen mit Punkten (Credit Point System), die prozentmässig in die Gesamtbewertung der Portfolio-Erfahrungsnote einfließt 	<ul style="list-style-type: none"> • <u>Präsentationsbewertung</u> <ul style="list-style-type: none"> • Präsentation des ganzen Portfolios ohne konkrete Aufgabenstellung durch Lehrkraft (= offene Form) • 5'-Präsentation eines von z B. 3 vorbereiteten Themen aus dem Inhalt des Portfolios (= halboffene Form) • Bearbeiten einer konkreten Fragestellung, die unmittelbar vor der Prüfung den Prüflingen eröffnet wird (und die evtl. im Rahmen einer Vorbereitungszeit vorbereitet werden kann; = geschlossene Form) • <u>Diskussionsbewertung</u> Bewertung von Diskussion/Verteidigung im Anschluss an Präsentation

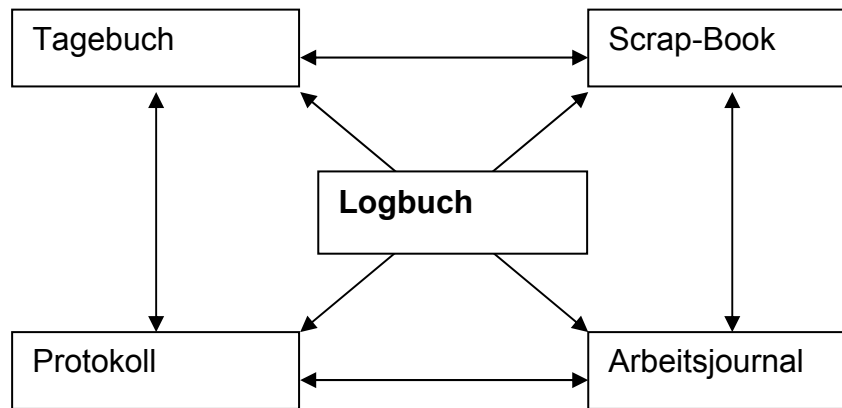
Bewertungskriterien			
Bewertung vor Maturitätsprüfung			Bewertung in Maturitätsprüfung
<i>Inhalt</i>	<i>Formelles Gestaltung/Sprache</i>	<i>Arbeitsprozess</i>	
<ul style="list-style-type: none"> • Generelle Bewertungskriterien (nach Felix Winter): <ul style="list-style-type: none"> • Schwierigkeit der gelösten Probleme • Arbeitsintensität • Methodenbewusstsein • Gesteuertheit der Darstellung • Diversifizierung: simple Sekundärliteratur-Materialien ↔ ergänzende, erweiternde Materialien • Relevanz der gesammelten Materialien für das Thema • Quantität und Pflichterfüllung 	<ul style="list-style-type: none"> • Überschriften • Schriftgrösse • Anordnung, Organisation der Beiträge • Einsatz Farben • Visualisierungen (Bilder, Grafiken, Tabellen) • Unterscheidung von Behauptung, Werturteil und Forderung • Argumentation mit Hilfe von Beispielen, Belegen, Erläuterungen • Sprache (Orthographie, Wortwahl, Stil) 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsjournal/Logbuch <ul style="list-style-type: none"> • Chronologische & realistische Darstellung des Arbeitsprozesses • Darstellung der Schwierigkeiten und Erfolge • Wertung Lernprozess • Prozessbeurteilung <ul style="list-style-type: none"> • Offenheit, Neugierde, Engagement • Übernahme von Verantwortung • Aneignung von Wissen und Fertigkeiten • Umgang mit Schwierigkeiten • Teamwork-Fähigkeit • Einhalten von Terminen • Qualitäten der Sammeltätigkeit • Qualitäten der Selbstreflexion 	<ul style="list-style-type: none"> • Sachliche Richtigkeit • Vollständigkeit • Redegewandtheit • Kommunikationsfähigkeit • Fehlerkorrektur • Sprachliche Korrektheit • Medieneinsatz (OHP/PC) • Gliederung • Eigenständigkeit/Eigenleistung (individueller Zugang zum Lernstoff, exemplarische Vertiefung) • Auftreten (freie Rede, Gestik, Mimik)

Logbuch

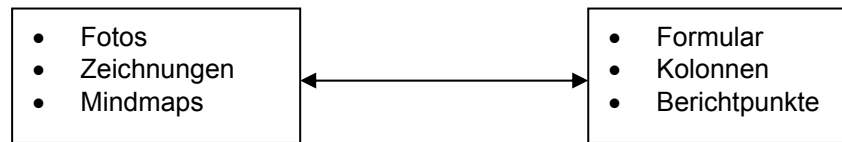
Ich bin der Auffassung, dass der Schülerin oder die Schülerin selbst sollte wählen können, ob ein allenfalls zu erstellendes Logbuch Teil der Beurteilung wird. Selbstverständlich sind auch diese Einzelheiten Teil der Projektvereinbarung. Das folgende Schaubild soll das Spektrum von Logbüchern etwas ausloten:

Logbuch

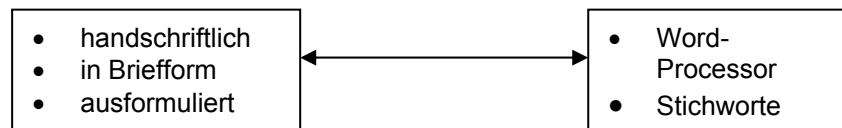
1. Philosophie



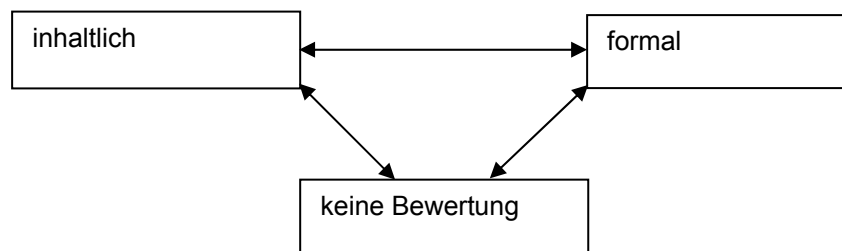
2. Inhalt



3. Form



4. Bewertung



Cover Sheets oder Top Sheets

Neben dem umfassenderen Logbuch können in einem Portfolio noch andere Gefässe für Schülerinnen- und Schüler-Feedback eingebaut werden. Die eine Möglichkeit ist ein Cover oder Top Sheet, das entweder dem ganzen Portfolio einzelnen Einlagen vorangestellt wird.

Diese Cover Sheets können mit folgenden Leitfragen gegliedert werden:

- Titel des Portfolios/der Einlage
- Art und Aufgabe, die bearbeitet wurde
- Wie ich an dieser Aufgabe gearbeitet habe
- Zielsetzungen zu Beginn der Portfolioarbeit
- Welche Ziele habe ich erreicht?
- Welche Ziele wurden nicht erreicht und weshalb?
- Welche Einlagen im Portfolio beurteile ich als die besten und weshalb?
- Welche Einlagen schätze ich am geringsten ein und weshalb?
- Warum dieser Leistungsnachweis für das Portfolio ausgewählt wurde (im Falle einer Show Case Einlage)

Peer Conference

In einer Peer Conference findet eine Reflexion über den Inhalt des Portfolios nicht durch die Portfolio-Verfassenden selber statt, sondern durch Mitschülerinnen und Mitschüler. Am sinnvollsten wird sie wohl zu einzelnen Einlagen in einem Portfolio durchgeführt und entsprechend nach Portfolio- und Einlagenart differenziert sehen die Leitfragen aus. Im Folgenden sind Leitfragen einer Peer Conference zu einer Einlage in einem Writing-Reading Portfolio aufgelistet, wo Mitschülerinnen und Mitschüler selbstgeschriebene fiktionale Texte der Portfolioverfassenden beurteilen sollen (nach Barbara Rösel, 2002):

- Um was ging es deinem Partner beim Schreiben dieses Textes?
- Sind die Gedanken/Handlungsteile/Beschreibungen so dargelegt, dass du ihnen leicht folgen kannst, oder verlierst du dich im Dickicht?
- Werden die Charakteren/Schauplätze/Handlungen lebendig oder bleiben sie hölzern/leiblos?
- Welches sind deine Ratschläge an die Verfasserin oder den Verfasser?

Portfoliotyp

Im Folgenden schlage ich grundsätzlich drei Typen von Portfolios vor, die Teil des Sprachunterrichts sein können.

Dabei gliedere ich die Portfolio-Teile gemäss dem Vier-Pfeiler-Projekt-Modell von Christina Maria Kunz-Koch (2001), da mir diese Einteilung ein erfolgversprechender Weg scheint, die Gefahr abzuwenden, dass Portfolios nur zu Sammlungen zufällig gefundener Texte mit mehr oder weniger relevanten Kommentaren der Verfassenden werden.

Christina Maria Kunz-Koch definiert ein Projekt mit den Stichworten Motivation, Leitfragen – Theorie – Feldarbeit – Produkt. Auf das Portfolio umgelegt heisst dies, dass der Schüler oder die Schülerin sich zuerst darüber klar werden muss, über was er weshalb unter welcher Fragestellung ein Portfolio anlegen will. Im Theorieteil erarbeitet er oder sie sich das für das Projekt notwendige theoretische Wissen. Die Feldarbeit beinhaltet den kreativen Eigenanteil der Verfasserin oder des Verfassers, die schliesslich das Produkt vorbereitet und ermöglicht.

Legt man diese Gliederung auf die von mir vorgeschlagenen drei Typen um, so kann das folgendermassen aussehen:

Portfoliotypen			
	Landeskundliches Portfolio	Medien-Portfolio	Supplementär-Portfolio
Aufgabenfelder (Fokus)	<ul style="list-style-type: none"> Land oder Region der Zielsprache 	<ul style="list-style-type: none"> Autor/Autorin; Regisseur/Regisseurin; Autorengruppe Text-/Filmgattung Epoche oder Bewegung Themen (z. B. AIDS / Leben & Tod / Todesstrafe / Drogen / Jugendbanden / Adoleszenz / Inzest / Mutter & Tochter / Strafvollzug / Rassismus / Beziehungen / Religion / Gender) 	<ul style="list-style-type: none"> “Bereicherung” oder Vertiefung der aktuellen Unterrichtsthemen durch parallel zum Regelunterricht angefertigte Portfolios; mögliche Sammelbegriffe: <ul style="list-style-type: none"> Geschichte Politik Medien (Musik/Film)
Theorie <ul style="list-style-type: none"> Recherchen Apparate 	<ul style="list-style-type: none"> kommentierte Bibliographie oder “Mediographie” kommentierte Internetrecherche (“Webliographie”) “Fact Files” Zeitungsausschnittsammlung Bildersammlung 		
	<ul style="list-style-type: none"> Recherchieren von literarischen Porträts oder Reisebeschreibungen der Zielregion mit Exzerpt-Sammlung 	<ul style="list-style-type: none"> Zitate der Zielgruppe 	<ul style="list-style-type: none"> Sammeln von zusätzlichem Material zu den Unterrichtsthemen
Feldarbeit	<ul style="list-style-type: none"> Regelmässiges Lesen einer Tageszeitung der Zielregion im Internet Interviews mit ortsansässigen Bürgerinnen und Bürgern des Ziellandes Visionieren von herausragenden Filmen der Zielregion 	<ul style="list-style-type: none"> Lesen/Visionieren einer gewissen Anzahl von Werken der Zielgruppe Korrespondenz mit noch lebenden Autorinnen und Autoren oder Regisseurinnen und Regisseuren 	<ul style="list-style-type: none"> Vergleich von Verfilmungen und Vertonungen mit Werken die im Regelunterricht behandelt werden Lesen zusätzlicher Werke von Autoren und Autorinnen, die im Unterricht behandelt werden
Produkte	<ul style="list-style-type: none"> Konzept einer geführten Reise durch die Zielregion Reisebeschreibung aufgrund eines Ferientaufenthalts im Zielgebiet Kommentierter Filmführer zur Filmproduktion im Zielland E-Mail-Projekt mit einer Schule in der Zielregion 	<ul style="list-style-type: none"> Kommentierte Anthologie von Kurzgeschichten, Gedichten der Zielgruppe Kommentierter Filmführer Schreiben des ersten Kapitels der Fortsetzung des Buches Schreiben des Waschzettels einer neuen Ausgabe des Werkes Schreiben eigener Kurzgeschichten und Gedichte im Stile der Zielgruppe Eröffnen eines Internetforums zum Werk analog der On-Line-Rezension-Sektion von www.amazon.de 	<ul style="list-style-type: none"> Poster-Präsentation zur Klassenlektüre

Portfolio im Unterricht

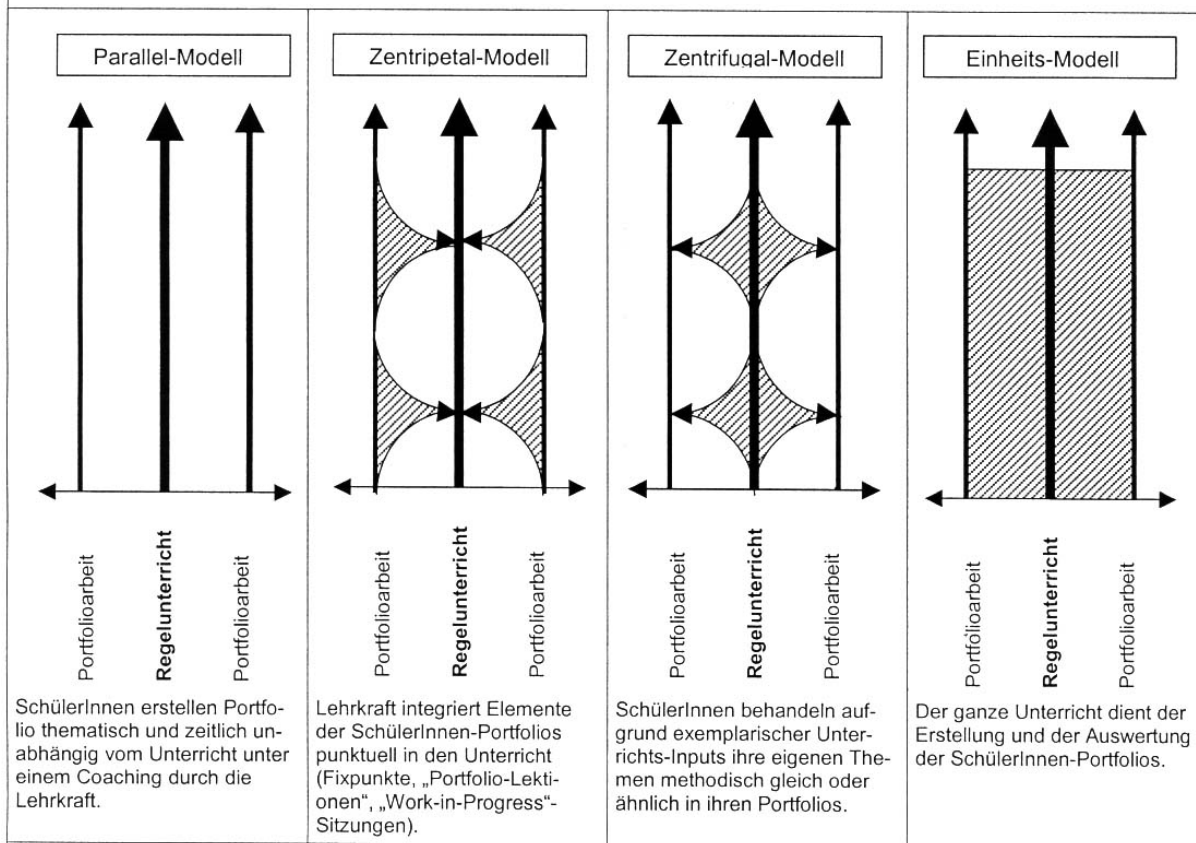
Ähnlich wie Schülerinnen und Schüler argumentieren, dass sie für den grossen Aufwand, den die Erstellung eines Portfolios verursacht, nicht nur in der Maturprüfung eine Note bekommen, so können auch Lehrerinnen und Lehrer argumentieren, dass sie den grossen Betreuungsaufwand nicht nur als Vorbereitung der Maturprüfung leisten, sondern auch für den Regelunterricht nutzen wollen. In anderen Worten:

Portfolio = Recycling des Regelunterrichts durch Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte

Für mich persönlich steht fest, dass Portfolioarbeit Teil des Regelunterrichts sein muss, und dass der Regelunterricht Teil der Portfolioarbeit sein muss. Dies nicht nur aus ökonomischen Gründen sondern ganz einfach auch, weil dies eine enorme gegenseitige Befruchtung ermöglicht.

Im folgenden Schaubild werden die möglichen Handhabungen von Portfolios im Unterricht zusammengefasst:

Mögliche Handhabungen von Portfolios im Unterricht



Als kurze Illustration ein paar Bemerkungen zum Zentrifugal-Modell:

Nehmen wir an, die Klasse hat sich auf die Erstellung eines Medienportfolios geeinigt und jede Schülerin und jeder Schüler hat sich auf die Behandlung eines Autors oder einer Autorin oder einer Autorengruppe festgelegt und liest parallel zum Unterricht die entsprechenden Werke.

In den Lektionen lese ich sozusagen eine Pilotlektüre, an der ich exemplarisch aufzeige, wie man Charakterisierungen, Erzählhaltung und Ähnliches aufarbeiten kann.

Die Schülerinnen und Schüler haben nun die Aufgabe, das Gleiche aufgrund der Vorgabe im Unterricht zu Hause an Hand ihrer Lektüre zu machen.

Gruppen- und Fächer-Portfolio

Ein weiterer Ausbauschnitt des Einzelportfolios ist jener zum Gruppenportfolio, wo in einer Art Lernpartnerschaft alle etwas zu einem gemeinsamen Teil des Portfolios beisteuern. Portfolios dieser Art können übrigens durchaus auch in Gruppen an der Maturitätsprüfung geprüft werden.

Mein Traum: Der Schülerin oder Schüler tritt an die Maturitätsprüfung mit einem Sprachportfolio an, in dem ein Thema z. B. über alle Sprachfächer hinweg behandelt worden ist (z. B. „Romantik“) und das in allen entsprechenden Prüfungen verwendet werden kann. Mit dieser Art von Portfolio könnte ich endlich einmal jene ideale Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen und Kollegen der anderen Sprachfächer verwirklichen. Noch weiss ich viel zu wenig, was mir z. B. die Romanistik gerade bei der Behandlung des Romans bieten kann. Viele Ressourcen meiner Französisch-Kolleginnen und Kollegen bleiben mir verschlossen, weil ich nie Anlass und Gelegenheit hatte, mit ihnen konkret zu einem fachlichen Thema zu arbeiten. Man könnte dies vielleicht pädagogische Synergie nennen. Nicht zuletzt schafft eine solche Zusammenarbeit auch Ansporn zu fächerübergreifendem Unterricht (viel genannt, selten gemacht) und auch Chancen für die Erarbeitung von fächerübergreifenden Standards.

Angst vor Portfolio?

Zu kompliziert für mich und Schülerinnen und Schüler? Zu viel Mehrarbeit für mich und Schülerinnen und Schüler? Portfolioarbeit ist gewöhnungsbedürftig und braucht Praxis. Aber die Früchte, die sich daraus ergeben lohnen jeden Einsatz. Für mich ist Portfolioarbeit die methodische und unterrichtsinhaltliche Erleuchtung in immerhin zwanzigjähriger Unterrichtstätigkeit. Aber man darf sich nicht übernehmen, und die heilsamen Stichworte dazu heissen:

- Früh beginnen (nicht allzu kurz vor Prüfungen)
- Klein beginnen (vielleicht zuerst nur ein Mini-Portfolio zu einer einzigen Unterrichtseinheit)
- Eng beginnen (Wieviel Freiheit und wieviel Einschränkung den Schülerinnen zugetraut resp. auferlegt werden, liegt in unserer Entscheidung).

Oswald Inglin

Bibliographie

Kai Becker, Annemarie von der Groeben, Klaus-Dieter Lenzen, Felix Winter (Hg.). *Leistung sehen, fördern, werten*. Tagungsdokumentation. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 2002.

Gerd Bräuer. *Schreiben als reflexive Praxis. Tagebuch. Arbeitsjournal. Portfolio*. Freiburg i. Br.: Fillibach-Verlag, 2000.

Gerd Bräuer (Hg.). *Schreiben(d) lernen. Ideen und Projekte für die Schule*. Hamburg: edition Körber-Stiftung, 2004.

Ilse Brunner, Elfriede Schmidinger, „Portfolio – ein erweitertes Konzept der Leistungsbeurteilung“, in: *Erziehung und Unterricht* 147 (1977), H. 10, S. 1072-1086.

Ilse Brunner, Elfriede Schmidinger. *Gerecht beurteilen*. Portfolio: Die Alternative für die Grundschulpraxis. Linz: Veritas, 2000.

Ilse Brunner, Elfriede Schmidinger. *Leistungsbeurteilung in der Praxis*. Der Einsatz von Portfolios im Unterricht der Sekundarstufe I. Linz: Veritas, 2001.

Shirley-Dale Easley, Kay Mitchell. *Arbeiten mit Portfolios. Schüler fordern, fördern und fair beurteilen*. Mülheim a. d. Ruhr: Verlag an der Ruhr, 2004 (Übersetzung der kanadischen Originalausgabe *Portfolios Matter*, Toronto 2003)

Oswald Inglin, „Auf dem Weg zu einer neuen Prüfungskultur: zum Beispiel die Portfolioprüfung“, in: *Basler Schulblatt* 1/2003, S. 16f.

Oswald Inglin, „Das Portfolio als schulentwicklerischer Prozess in einem Kollegium“, in: Gerd Bräuer (Hg.). *Schreiben(d) lernen ...*, S. 249-258.

Christina Maria Kunz-Koch. *Geniale Projekte. Schritt für Schritt entwickeln*. Zürich: Orell Füssli, ²2001.

Barbara Rösel, „Arbeit, die sich lohnt – Lese-Schreib-Portfolios im Englischunterricht“, in: K. Becker, A. von der Groeben, K.-D. Lenzen, F. Winter (Hg.): *Leistung sehen ...*, S. 302-310.

Rupert Vierlinger. *Leistung spricht für sich*. „Direkte Leistungsvorlage“ (Portfolios) statt Ziffernzensuren und Notenfetischismus. Heinsberg: Dieck-Verlag, 1999.

Felix Winter. *Leistungsbewertung. Eine neue Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit den Schülerleistungen*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag, 2004.

Websites

<http://www.englisch.schule.de/portfolio.htm>

<http://www.portfolio-schule.de/index.cfm>

<http://www.regenbogenschule.de/portfolio.htm>

<http://www.schule.suedtirol.it/blick/angebote/reformpaedagogik/rp55090.htm>